Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# LITERATUR

*Flugbild der Schweizer Stadt.* Von Hans Boesch und Paul Hofer. 252 Seiten, 152 Flugaufnahmen, 11 Kupferstiche, 23 Kartenausschnitte, 57 Kartenskizzen. Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern 1963.

Die kommende Expo soll wie die Landesausstellungen von 1914 und 1939 das Schweizervolk zum Ausblick auf gesicherter Selbsterkenntnis anregen. Der bekannte Verlag legt zu diesem Anlasse ein Heimatbuch vor, wie man es sich nicht schöner wünschen könnte. Es ist von solcher Tiefe der Beiträge des Geographen Hans Boesch und der Historiker Paul Hofer und Georges Grosjean und solcher Schönheit der Flugbilder, daß eine Besprechung nur auf dieses Werk hinweisen kann, es aber nicht auszuloten vermag.

Die abschließende Betrachtung über das Flugbild im Wandel der Zeiten (H. Boesch) läßt voll die geistige Leistung der Vogelperspektive Merianscher Städteveduten – schön dargeboten von G. Grosjean – ermessen, die in einer Zeit entstanden, da nur der menschliche Geist, nicht aber der Körper sich in die Lüfte erheben konnte. Zwischen diese beiden Betrachtungen eingebettet ist Wichtiges und Unverlierbares über das Herkommen und die Zukunftsaufgabe unserer Städte ausgesagt (H. Boesch und P. Hofer).

Die Flugbilder der Swißair haben von Walter Mittelholzer her besten Ruf; auch mit diesen Bildern führen sie diese verpflichtende Tradition erfolgreich weiter. Der militärische Leser und Betrachter möge aber doch zuvor die schon erwähnten ausgezeichneten Hinweise H. Boeschs über das moderne Flugbild lesen. Er wird mit ganz andern Augen diese Bilder betrachten und auch deren militärische Aussage wertvoll ausschöpfen können.

Das prachtvolle Werk wird jeder besitzen wollen, der es einige Zeit in den Händen hielt und es durchblätterte. Den Verfassern, der Swißair und dem Verlag sei dafür herzlich gedankt! WM

*Lueg nit verby 1964.* Herausgeber Albin Bracher. Verlag Buchdruckerei Habegger AG, Derendingen.

Dieses solothurnische Jahr- und Heimatbuch stellt seinen Jahrgang 1964 in den Dienst des Gedenkens an den 50 Jahre zurückliegenden Ausbruch des ersten Weltkrieges. Und wie liebenswert und gedankenernst läßt der Kalendermann Albin Bracher davon erzählen und berichtet er selbst! Da lagern neben den Erinnerungen an die Prominenz der solothurnischen Militärs und Politiker die Anekdoten über den gefürchteten Brigadier Gertsch und den geschätzten Divisionär de Loys, und man erfährt, mit welchem Stolz die Fahrenden Mitrailleure ihr Sonderleben lebten. Es wird einem bewußt, wie der Aktivdienst 1914 bis 1918 nicht bloß eine harte Prüfung für Volk und Heer war, sondern wie sich damals die Eidgenossen kennenlernten und die verschiedenen Landesteile durch diesen Aktivdienst zueinander fanden. Gewehrgriff – Gamaschen wickeln – Grippe – immer wiederkehrende Themen, durchdrungen vom Soldatenspruch 1914 bis 1918:

«Was Wille will und Sprecher spricht,
dem füge dich und murre nicht!» WM

*Ziviler Bevölkerungsschutz heute.* Herausgegeben von der Vereinigung deutscher Wissenschaftler e. V. – Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt am Main 1963.

In dieser Broschüre wird das Problem des zivilen Bevölkerungsschutzes von einigen hervorragenden deutschen Wissenschaftern für den Raum Westdeutschland ernst und sorgfältig untersucht. Die Verfasser vertreten im Vorwort die Ansicht, «daß auch eine noch so geringe Chance, Menschenleben zu retten, die Pflicht auferlegt, diese Möglichkeiten aufzuzeigen». Sie geben aber mit allem Nachdruck zur Kenntnis, daß nach ihrer Meinung ein Schutz größerer Bevölkerungsteile unmöglich sei, «wenn der Gegner deren Vernichtung beabsichtigt». Sie belegen diese Auffassung mit klaren wissenschaftlichen Angaben über die Wirkungen von Kernspaltungs- und Kernfusionswaffen auf Schutzbauten. Diese Klarstellung ist wertvoll, um sowohl Armee wie Zivilbevölkerung vor Illusionen zu bewahren. Die Schrift betont aber mit aller Deutlichkeit, daß der zivile Bevölkerungsschutz sinnvolle und durchaus wirksame Maßnahmen treffen könne, wenn er darauf ausgerichtet werde, die Bevölkerung vor unbeabsichtigten Auswirkungen militärischer Kampfhandlungen zu schützen. Die Schrift setzt sich intensiv mit der Frage auseinander, ob der bauliche Luftschutz sowohl den Fallout- wie den Trümmerschutz umfassen müsse und welcher räumlichen Verteilung (Großstädte, Kleinstädte, Landschaft) Priorität zukomme. Die Abwägung der Riesensummen, die ein umfassendster baulicher Luftschutz erfordern würde, und den gewaltigen, alle Arbeitsmöglichkeiten übersteigenden Beanspruchung des Baugewerbes führt zum Vorschlag realisierbarer Lösungen. Die Verfasser unterbreiten auch ausgezeichnete Vorschläge für die Aufklärung der Bevölkerung, für den Ausbau des Alarmsystems und für allgemeine Schutz- und Hilfsvorkehren.

Das eingehende Studium dieser beeindruckenden westdeutschen Schrift ist auch in unserem Lande für die militärisch und die für den Zivilschutz Verantwortlichen äußerst wertvoll und klärend. U.

*Die unsichtbare Front.* Von Andrew Tully. 296 Seiten. Alfred-Scherz-Verlag, Bern 1963.

CIA (Central Intelligence Agency), der amerikanische Geheimdienst, ist Gegenstand dieser in Zusammenarbeit des Autors mit amerikanischen offiziellen Stellen verfaßten Darstellung. Mit diesem Buche geht es so, wie es im Nachrichten-«Geschäft» immer geht: Nur der wirklich Eingeweihte weiß, welche der gebotenen Nachrichten richtig und welche vorgetäuscht sind, und er weiß ferner, daß auch er sich stets täuschen kann. Auch in diesem Buche wird man nicht klug, welche Informationen richtig sind, welche der Täuschung und Tarnung dienen, und namentlich wäre vieles zu sagen darüber, was nicht gesagt wird. So kann man sich schlußendlich fragen, was ein solches Buch nützt oder schadet. Der Nutzen wird von der CIA selbst wohl in einer gewissen Absicherung gegen die namentlich nach dem Zwischenfall mit dem über Rußland abgestürzten U 2-Piloten Powers und dem blamablen Fehlschlag des Invasionsversuches in Kuba einsetzende Kritik gesehen werden. Den Schaden haben aber sicher die USA, denn wenn in dem Buche ungeniert erzählt wird, daß die CIA dem Schah seinen Pfauenthron gerettet und dem Kongo seinen starken Mann Mobutu beschert habe, so kann das nur wieder Empörung und Auflehnung gegen die damit bekundete Bevormundung auslösen. Sollten diese «Ruhmestaten» alle zutreffend sein, – nun, dann wissen das die verantwortlichen Staatsmänner bestimmt, nicht zuletzt durch ihre eigenen Geheimdienste; aber an die große Glocke gehängt, wirkt das alles recht aufreizend und wenig verantwortungsbewußt. Es ist nicht umsonst, daß die Tätigkeit der Geheimdienste im Verborgenen bleibt und sich bisher in den meisten Staaten der Mittel moderner Publicity nicht bedient, durchaus zum eigenen Vorteil.

Nach dem japanischen Überfall auf Pearl Harbor (1941) rief Präsident Roosevelt das Office of Strategic Services (OSS) ins Leben. Nach Ende des Krieges (1946) löste Truman diese Einrichtung auf, bildete aber kurz nachher (1947) die «National Intelligence Authority», da er eine Stelle brauchte, welche die oft widersprechenden Berichte der militärischen Geheimdienste sowie des Federal Bureau of Investigation (FBI) koordinierte. Das ausführende Organ war die Central Intelligence Group. Diese wurde nicht lange darnach durch die Central Intelligence Agency abgelöst, die unter Aufsicht des Nationalen Sicherheitsrates zu arbeiten hatte und größere Unabhängigkeit gegenüber dem Außen- sowie den Wehrministerien haben sollte. Die CIA verfügt über ungeheure finanzielle Mittel, die aber nur wenigen eingeweihten Personen bekannt sind; man spricht von 1 Milliarde Dollar im Jahr; demgegenüber verfügte das Außenministerium 1961 nur über ein Budget von 250 Millionen Dollar.

Die Hauptkritik an der CIA wirft ihr vor, daß sie nicht bloß Nachrichten aus allen Ländern beschaffe, sondern daß sie Außenpolitik betreibe, oftmals andere Außenpolitik als die des Staatssekretärs, von der die amerikanischen Botschafter in den betreffenden Ländern oft nichts wußten. Als die Brüder Dulles dem Außenministerium und der CIA vorstanden, war der Verwischung der Zuständigkeiten, wenigstens von außen gesehen, besonders Vorschub geleistet. Der Autor nennt als wichtigsten Grund für das Vordrängen der CIA den Umstand, daß allzu wenige Angehörige des Foreign Service nach dem Ende des zweiten Weltkrieges darauf vorbereitet waren, in einer völlig veränderten Welt die Außenpolitik mit der erforderlichen Energie durchzuführen.

Die Vereinigten Staaten werden noch einige Mühe haben, einen zuverlässigen und weltumspannenden Geheimdienst in ihre demokratischen Einrichtungen so einzubauen, daß solche Kritik verstummt und dennoch die Leistungsfähigkeit eines derart komplizierten und diffizilen Apparates nicht leidet. Weniger Publicity wäre vielleicht auch ein Weg dazu. WM

*Taktik, klipp und klar.* Von Oberst Wilhelm Osterhold. 165 Seiten. Verlagsgesellschaft Wehr und Wissen, Darmstadt 1963.

Kriegserfahrung allein genügt nicht, um kriegsgenügend ausbilden zu können. Es müssen die kritische Auswertung und vor allem der Blick für das Wesentliche dazutreten, um die Probleme durchdringen und ihrer Einmaligkeit entkleiden zu können. Steht über allem noch der Wille

des verantwortungsbewußten Ausbilders, der nicht blenden, sondern das Einfache solid verankern will, weil im Kriege sich nur das Einfache bewährt, so ist Gewähr für ein Lehrbuch geboten, das nicht nur dem Anfänger die ersten Schritte beibringt, sondern sich auch für Fortgeschrittene eignet, weil es sie immer wieder in der Erscheinungen Flut auf das Wesentliche zurückführt und vor die Frage des «De quoi s'agit-il?» stellt.

Ein solches Buch legt der den Lesern der ASMZ bekannte Autor mit seiner «Taktik, klipp und klar» vor. Auswahl der Themen, Stil und Illustrationen sind von beispielhafter Einfachheit und Prägnanz. Das Buch popularisiert nicht bestehende Vorschriften, die stets wechseln und von Armee zu Armee verschieden sind, sondern es zeigt die Grundgesetze richtigen Denkens und des richtigen Gebrauches vorhandener Mittel.

Wie erfrischend ist die Kapitelüberschrift: «Auftragstaktik ist keine Weltanschauung», welch heitere Skepsis spiegelt der Titel «Das Rezept zu siegen»! Worauf es im Gefecht, soll es erfolgreich begonnen, durchgeführt und abgeschlossen werden, ankommt, das ist in den Kapiteln zu lesen «Von der Bedeutung der Zahl», «Die Bedeutung der Qualität», «Feuer und Bewegung» und «Die Feuerüberlegenheit» (letzteres ist auf Seite 26 dieses Heftes im Wortlaut abgedruckt). Nur wer sich selbst bemüht, seinen Verband nicht einfach nach Geographie und in Anwendung von irgendwelchen Schemata zu führen, sondern örtlich und zeitlich die Überlegenheit über den Gegner herzustellen, um ihn zu schlagen, bevor dessen vielleicht weit überlegene Kräfte zum Einsatz kommen, wird wohl ermessen können, welche Gedankenarbeit in diesen so einfach klingenden Gedankenhilfen enthalten ist. Ist das Buch den Zugführern, Chefs und Kommandeuren zugeeignet, so möchte der Rezensent davon keineswegs Regimentskommandanten ausschließen oder den Zugführern den Zugang zu diesem Quell angenehmer Belehrung verschließen, aber doch vor allem Bataillons- und Kompagniekommandanten, die das Gefecht durch enge Koppelung von Feuer und Bewegung führen müssen, wärmstens empfehlen. WM

*Die Sowjets – wie sie denken, fühlen, handeln.* Von Horst C. Berlinius. 127 Seiten. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Es ist ein höchst löbliches Unterfangen, durch einen westlichen Beobachter einmal die Geisteshaltung der Sowjets vom Standort des Russen aus darzustellen. Man beurteilt bei uns im allgemeinen die sowjetische Mentalität und das sowjetische Handeln ausschließlich aus der Sicht des Westens. Der Verfasser dieser Schrift, der sich lange Zeit in der Sowjetunion aufhielt, schildert Begegnungen und Erfahrungen mit den Sowjets aus eigenem Erleben und Erfassen. Er konzentriert seine Darstellung auf die geistigen und wirtschaftlichen Gebiete und vermittelt zudem einen Überblick über die große politische Zielsetzung der Sowjets. Der militärische Sektor ist nur am Rande behandelt. Das Kapitel «Strategie und Taktik» visiert überwiegend die politische und nicht die militärische Zielsetzung und Kampfführung an. Diesem Abschnitt lassen sich immerhin einige aufschlußreiche militärpolitische Erkenntnisse entnehmen. So ist vor allem die Feststellung erwähnenswert, daß die Sowjets von der strategischen Einsicht ausgehen, der Krieg müsse im Atomzeitalter anders beurteilt werden als bisher. Die Koexistenz sei nach sowjetischer Auffassung nur möglich, wenn man stark genug sei, «niemanden zu verlocken, das Problem der Existenz zweier nebeneinander lebender Systeme durch einen militärischen Überfall zu lösen». Koexistenz sei demnach, so sagt der Verfasser zutreffend, für die Sowjets das Mittel, «die Weltrevolution ohne größere kriegerische Auseinandersetzung zu verwirklichen».

Die Schrift von Berlinius erweckt verschiedentlich den Eindruck der Verharmlosung oder gar Befürwortung sowjetischen Verhaltens. So kommt sowohl in kulturellen wie in religiösen Fragen eine Toleranz gegenüber dem Sowjetsystem zum Ausdruck, die den realen Tatsachen wenig gerecht wird. Der Leser muß sich ständig zwingen, nicht zu vergessen, daß die russische Schau und Sicht zur Geltung gebracht wird. Ohne dieses Wissen und Bewußtbleiben läuft die Schrift gelegentlich Gefahr, zur Beschönigung sowjetischen Denkens und Handelns zu werden. Wer die erforderlichen kritischen Vorbehalte anbringt, wird um eine interessante Orientierung über die Sowjets bereichert. U.

*Generalfeldmarschall Walter Model.* Von Genthin bis vor Moskaus Tore. Von Konrad Leppa. 171 Seiten, 14 Abbildungen, 6 Karten. Prinz-Eugen-Verlag, Nürnberg 1962.

«Nun war es wieder so weit wie vor 25 Jahren! Damals ließen die Großmächte Serbien mit dem Feuer spielen, bis der Weltenbrand ausbrach. Diesmal gab England Polen freie Hand gegenüber Deutschland, um dessen wachsende Erstarkung zu verhindern» (S. 99).

«Wie sich Model zum Kriege stellte, hat er nirgends niedergeschrieben und darüber zu niemand sich ausgesprochen. Als Soldat sagte er sich wohl, daß für diesen der Krieg die Zeit der Bewährung, der Frieden nur eine Vorbereitung zu dieser sei. Als Deutscher ging es ihm wohl um eine gerechte Sache, denn ob Danzig deutsch blieb, darüber hatte nur das deutsche Volk zu entscheiden, sonst niemand» (S. 99).

Daß solch bösartiger Unsinn im Jahre 1962 nicht bloß geschrieben, sondern sogar gedruckt wird, ist schlechthin unverständlich.

Auch sonst ist das Buch wenig sagend. Mit Akribie wird eine Chronologie und eine Fülle von Urteilen zusammengestellt, aber das gebotene Bild Models bleibt eher an der Oberfläche, und was er getan und gemacht hat, ebenfalls. Gewiß, die äußere Erscheinung wird ziemlich sichtbar: ein eher zarter Körper, der sich die schlanke Leutnantsfigur bis ins Mannesalter erhält und sich betont drahtig gibt, von bürgerlicher Herkunft und in jeder Lage das Monokel sicher vor das rechte Auge klemmend, der preußische Offizier, wie er im Buche lebte und wie es ihn schon lange nicht mehr gab, von äußerster körperlicher und geistiger Lebhaftigkeit, ja Unruhe, anregend, sprunghaft, übersprudelnd von Ideen, von denen sich auf zehn nur eine verwirklichen ließ, ebenso unangenehm als Vorgesetzter wie als Untergebener, sich selbst nicht schonend und von unvorstellbarer Arbeitskraft, aber auch von seinen Untergebenen das Letzte und meist zuviel abfordernd, von schnoddriger Manier uud getrieben von penetrantem Ehrgeiz. Wir folgen diesem Soldatenleben über die Reichswehrzeit in den Aufbau des Heeres unter Hitler, den Model gläubig verehrte, als Stabschef eines Armeekorps im Polenfeldzug, als Stabschef der 16. Armee im Westfeldzug, an der Spitze der 3. Panzerdivision gegen Rußland antretend, und schließlich als Kommandanten des XXXXI. Panzerkorps bis 35 km an den Kreml heran vorstoßen und alsdann im großen Rückschlag des Winters 1941/42 das Korps bis östlich von Rshew zurückführen. Hier endet der Band. Ob wohl eine Fortsetzung gedacht ist? Würde sie ausbleiben, wäre der Verlust zu tragen. WM

*Mao, roter Khan der gelben Partisanen.* Von Gerd Stamp. Harald-Boldt-Verlag, Boppard am Rhein 1963.

Man gibt sich in der westlichen Welt viel zu selten und vor allem viel zu wenig nüchtern Rechenschaft über die politische und militärische Potenz des kommunistischen Chinas. Der Ferne Osten erscheint den Menschen des Westens, auch solchen an verantwortlichen Stellen, so weit weg von der eigenen Lebens- und Interessenssphäre, daß sie eine bedrohende Einwirkung als unwahrscheinlich halten und deshalb verneinen. Die Fehleinschätzung oder gar die Unterschätzung der rotchinesischen Möglichkeiten, Strategie und Taktik kann für den Westen aber lebensgefährlich sein. Die Arbeit von Gerd Stamp zeigt diese Gefährdung mit überzeugender Eindrücklichkeit.

Der Verfasser belegt mit der Zitierung und Kommentierung politischer und militärischer Theorien Mao Tse-tungs, die auch heute noch volle Gültigkeit besitzen, selbst wenn sie vor 20 und 30 Jahren aufgestellt wurden, die weltpolitische Bedrohung durch die sinokommunistischen Weltherrschaftspläne. Es gibt kaum eine andere Arbeit, die so gedrängt und doch prägnant die Zielsetzung des kommunistischen Diktators in Peking klärt. Wer das Denken und die politischen Wege des beherrschenden Chinesen erkennen will, findet bei Gerd Stamp eine ausgezeichnete Dokumentation.

Die Darlegungen beschränken sich nicht nur auf eine in viele Verästelungen reichende Analyse der militärischen Theorien, wobei besonders die Partisanentaktik eingehend erläutert wird. Stamp weitet seine Beurteilung zu hellsichtigen Deutungen des Verhältnisses Moskau–Peking und der beiden kommunistischen Großmächte zur westlichen Welt aus. Er geht von der Tatsache aus, daß wir «im Zeitalter gegenseitiger Vernichtungsfähigkeit zweier Machtblöcke» leben, einer Situation, die der Westen weder klar beurteilen noch aktiv reagierend im eigenen Interesse beeinflussen will. «Wo bleiben unsere Handlungen», so frägt Stamp unter anderem, «für deren Unterlassung die Kommunisten einen Preis anzubieten hätten?»

Jede Prognose hinsichtlich zukünftigen Verhaltens von Diktatoren ist problematisch. Dennoch stützen sich die Überlegungen Stamps auf so viele tatsächliche Faktoren, daß seine Folgerungen einleuchtend wirken. Man wird sich beispielsweise immer die nachstehende Auffassung Maos über den Krieg merken müssen, die sich mit der Kriegsthese des Kremls völlig deckt: «Krieg ist einfach die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln. Wenn die Politik an einen Punkt gekommen ist, über den hinaus sie nicht mit gewöhnlichen Mitteln vorgehen kann, bricht Krieg aus, um die Hindernisse aus dem Weg der Politik hinwegzuschwemmen. ... Politik ist unblutiger Krieg; Krieg hingegen ist Politik, die Blut vergießt.» Diese Kriegsthese wird ergänzt durch die charakteristische Theorie Maos, daß alle Revolutionskriege gerecht, alle gegenrevolutionären Kriege aber ungerecht seien. Mit letzter Deutlichkeit weist Mao in seinen Kriegstheorien immer wieder darauf hin, daß die Vernichtung des Feindes an erster Stelle des militärischen Denkens und

Planens stehen müsse. «Zehn Divisionen des Feindes in die Flucht schlagen ist nicht so wirksam wie eine von ihnen total zu vernichten.»

Aufschlußreich sind die Ausführungen über den revolutionären Krieg und die Guerillataktik, für welche Mao alle Mittel der List und Täuschung in Vorschlag bringt. Die militärische Fachwelt des Westens hat allen Anlaß, sich diese Kampfdoktrin zu merken und sie in ihren Gegenmaßnahmen zu berücksichtigen.

In den Schlußkapiteln «... über den Weg in die Zukunft» und «Das Spiel der feindlichen Brüder» erhält der Leser eine zwar eigenwillige, aber dennoch einleuchtende Unterrichtung über die weltpolitische Situation. Mag auch diese Deutung für die Zukunft ihre Problematik haben, sie gibt auf jeden Fall klärende Einblicke in verworrene internationale Zusammenhänge und in Zukunftsmöglichkeiten, denen durchaus realer Charakter zukommt. Beweiskräftig stellt Stamp fest, das wahre Verhältnis Maos zur sowjetrussischen Führung lasse sich mit den zwei Worten «Verachtung und Haß» ausdrücken. Was Peking und Moskau noch zusammenhalte, sei die Erkenntnis, daß keines von beiden die Weltherrschaft antreten könne, bevor der Westen geschlagen am Boden liege. Weder Chruschtschew noch Mao könnte sein Ziel erreichen, falls der andere dem Westen unterliege oder sich mit ihm arrangiere. Die Politik beider sei deshalb darauf gerichtet, sich die beste Ausgangsposition für den spätern Zweikampf zu sichern. Stamp ist sich bewußt, daß Mao, solange er nicht über Atomwaffen und Ferngeschosse verfügt, «relativ vorsichtig handeln» müsse. Er werde versuchen, «Moskau und Washington gegeneinander auszuspielen und sich gegenseitig schwächen zu lassen». Überzeugend wird nachgewiesen, daß weder Moskau noch Peking ein Interesse am Erstarken, aber auch nicht am Unterliegen gegenüber den Vereinigten Staaten haben könne. Peking wünscht deshalb weder eine Eroberung Europas durch die Sowjetunion noch eine Verständigung der Sowjets mit den USA. Dasselbe negative Wunschdenken hegt der Kreml gegenüber Peking. Die roten Herrscher in Moskau und in China warten auf den für sie günstigsten Augenblick, um die westlichen Gegner wie den unwillkommenen kommunistischen Konkurrenten bei der Erkämpfung der Weltherrschaft entweder auszuspielen oder mit Gewalt auszuschalten.

Die hochaktuellen Darlegungen Stamps sind eine aufrüttelnde Warnung an Europa, sich nicht durch die sowjetische Entspannungspropaganda in der politischen Einigkeit und militärischen Verteidigungsfähigkeit auseinandermanövrieren und schwächen zu lassen. U.

*Defilee FAK 2 1963.* Gesamtredaktion: Redaktion der «Schaffhauser Nachrichten». 137 Bilder. Verlag Meier & Cie., Schaffhausen 1963.

«Von der Veranstaltung des 17. Oktober 1963 bewahren wir vor allem den stärkenden Eindruck dessen, was ein Land erreichen kann, wenn das Volk seinen Ursprüngen, seiner Geschichte und seiner Sendung treu bleibt. Die besondere Lage der Schweiz und die gegenwärtigen Ereignisse rufen zu dieser Kontinuität und zur uneingeschränkten Hingabe eines jeden von uns an seine Aufgabe auf.» Diesen ernsten Sinn des Defilees des Feldarmeekorps 2 hebt Bundesrat Chaudet in seinem Vorwort zu einem Bildband hervor, der jedem, ob er selbst mitdefilierte oder als Zuschauer auf den Tribünen oder vor dem Fernsehschirm Anteil an dieser mächtigen Wehrdemonstration hatte, die Erinnerung daran wachhalten will. In 137 Bildern, aus über 3000 Aufnahmen ausgewählt, rollt das ganze Ereignis in einer unpedantischen, aufgelockerten Folge ab, die größten Respekt für die rein organisatorische Leistung eines solchen Vorbeimarsches abnötigt. In glücklichster Weise kommt auch die enge Verbindung zwischen Volk und seinem Heer zum Ausdruck, eine Stärke unseres Wehrwesens, die uns oft nicht genügend bewußt ist; dieser Bildband ruft sie wieder in Erinnerung.

Den ausgewählten Bildern darf das oft mißbräuchlich verwendete Eigenschaftswort «sprechend» beigelegt werden. Was moderne Flugbildaufklärung vermag, zeigt das aus 5000 m Höhe aufgenommene Bild Nr. 51.

Den Redaktoren und Herausgebern gebührt Dank dafür, daß sie dieses schöne und aufschlußreiche Anschauungswerk über unsere Armee in so kurzer Zeit nach dem Defilee in derart geschmackvoller Ausstattung vorlegen. WM